

Durch die verschiedenen Bestandtheile, die in der Schrift vereinigt sind, hat sie einen etwas ungleichartigen Charakter bekommen; aber sie enthält nicht allein einzelne Beiträge zur Texteskritik, sondern ist auch durch Studemund's Mittheilungen aus der Handschrift für die Beschäftigung mit Fronto unentbehrlich geworden. K.

**Mussafia, A., Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrhunderte.** Wien, 1874. Gerold's S. (128 S. 4.) 2 Thlr. 4 Sgr.

— zur Katharinenlegende I. Ebd. (80 S. 8.) 12 Sgr.

— **cinque sonetti antichi** tratti da un codice della palatina di Vienna. Ebd. (12 S. 8.) 3 Sgr.

— **über die provenzalischen Lieder-Handschriften** des Giovanni Maria Barbieri. Ebd. (12 S. 8.) 10 Sgr.

(Abdrücke aus dem XXII. Bde der Denkschriften u. dem LXXV. u. LXXVI. Bde d. Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien).

Die wissenschaftliche Fruchtbarkeit Mussafia's ist eine so bedeutende, daß es der Kritik fast schwer fällt, mit ihr gleichen Schritt zu halten. So möge er denn entschuldigen, wenn wir die Anzeige dessen, was er seit Jahresfrist geleistet, in einen einzigen Artikel zusammendrängen; tritt ja seine gediegene Vielseitigkeit dadurch nur um so mehr hervor.

An Ascoli's großes phonologisches Werk, die *Saggi ladini I*, schließt sich würdig Mussafia's lexikographischer „Beitrag“ an; beide verbreiten sich zwar nicht über dasselbe Gebiet; aber doch über verwandte Gebiete, deren inniger Zusammenhang in dem vierten Abschnitte Ascoli's dargelegt wird. Mussafia nämlich legt drei italienisch-deutsche Glossare des XV. Jahrh. zu Grunde, deren Ursprung in dem Nordosten Italiens zu suchen ist. Nach einem Ueberblicke über das, was seine Quellen in Bezug auf Laut- und Formenlehre Eigenthümliches bieten, ordnet er die einzelnen Wörter alphabetisch und erläutert ihre lautlichen oder begrifflichen Schwierigkeiten durch erschöpfende Belege. Manche Wörter werden auf diese Weise die Ausgangspunkte ausführlicher Abhandlungen. Wir wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, den ungemeinen Reichthum des gesammelten Stoffes oder die Klarheit, mit der er gesichtet und gegliedert ist, den Scharfsinn, mit welchem der Ursprung der Wörter ermittelt, ihre Verwandtschaft festgestellt wird. Es dürfte nicht leicht sein, irgend Wesentliches zu berichtigen oder nachzutragen; aber da Mussafia, wie in übersprudelnder Kraft, die Peripherie seiner Untersuchungen außerordentlich ausgeweitet hat, so giebt er, oft in Gestalt eines ehrlichen Fragezeichens, uns das Ende so manchen Fadens in die Hand, an welches sich anknüpfen läßt. Nicht nur zu ersten, sondern auch neue Saat auszustreuen, das ist das Vorrecht bedeutender Werke. Ein paar gelegentliche Bemerkungen mögen hier Platz finden. Turlo, „chnopscz“ (S. 117) ist vielleicht doch nicht = „Thurmknopf“ (es steht zwar das Wort in A nach campanile; aber öfters folgen ja hier begrifflich nicht zusammengehörige Wörter aufeinander, sondern = „Knospe, Blüthe“ im Sinne von „Pustel, kleines Geschwür“, da piemont. torlo dieß bedeutet. Stegola, fragt Mussafia S. 111, = *asticula* oder = *hasticula*? Canello Riv. di fil. rom. I, 212 erklärt es richtig = *stivula*. Der Ursprung verschiedener dunkler Wörter möchte im Deutschen liegen; so ist vielleicht *churw. tschadun* (nicht *cadun*, wie Mussafia schreibt), *sdun*, *friaul. sedon* (S. 48), *Löffel*, mit dem gleichbedeutenden nordischen *sked* in Zusammenhang zu bringen, und *mail. scalf*, *Kleidausschnitt* (S. 104), das uns übrigens auch im Engadischen begegnet, mit dem deutschen *Schelfe*, *ahd. sceliva*. Dann hätte, beiläufig gesagt, *Rannucci* doch nicht so ganz Unrecht, bei *Ciullo d'Alcamo* B. 143 *scalfi un uovo* mit *sbucci un uovo* zu übersetzen; denn wenn auch im *Säbital* *scarfare* die Bedeutung von *scaldare* hat, so scheint uns doch an dieser Stelle *scaldi un uovo* sehr matt, ja unpassend. Könnte ferner nicht etwa *baffo* (S. 31) auch dem Laute nach dem *ahd. bacho* entsprechen, also *Nominativform* zu *altfr. prov.*

*bacon* sein? Wie im Spanisch-Portugiesischen aus arabischem *ch*, im Rumänischen zuweilen aus deutschem und slavischem *ch*, so wäre es hier vereinzelt auf italienischem Boden aus deutschem *ch* hervorgegangen (vergl. das *prov.* auch von Dante gebrauchte *paroffia* = *parochia*). Sie und da läßt sich in Parenthese eine interessante Wortform einschalten; so zum *bologn. maitinà*, *Ragenmusik*, das gleichbedeutende *oberengad. mantineda*, welches wegen des *n*, das seinen Ursprung dem vorausgehenden *Nasal* verdankt, mit dem *minzuol* und *ninzar* der *Glossare* zusammenzustellen ist (vgl. *Ztschr. f. vgl. Sprachw.* XX, 275). Und wo von der *Labialisierung* des *tonvocales* in *stimulus* und *stipula* die Rede ist (S. 57 f.), hätte für das Alter dieser Erscheinung kein besseres Zeugniß beigebracht werden können, als *lymr. swmwł*, *sofi* (hier wird *st* zu *s*).

Ebenfalls in den Bereich der oberitalienischen Studien fällt der erste Theil der Schrift „Zur Katharinenlegende“. Es wird ein altveronesisches längeres Gedicht über die h. Katharina in vielfach verbesserter Lesung veröffentlicht; eine ausführliche Darlegung der Lautlehre, Formenlehre und Metrik vorausgeschickt, ein Verzeichniß der bemerkenswerthen Wörter angehängt. Einem zweiten Theile bleibt es vorbehalten, die verschiedenen Darstellungen der Legende mit einander zu vergleichen und dabei wird denn auch die Entstehung eines alsfranzösischen Katharinenlebens besprochen werden, welches mit dem italienischen eine innige Verwandtschaft zeigt (Mussafia theilt eine Reihe von Parallelen mit).

Die fünf altitalienischen Sonette, welche Mussafia aus einem Wiener Codex mittheilt, sind in mehrfacher Beziehung interessant. Die Schreibungen ei für o und au für o weisen nicht nothwendig auf die *Aemilia* hin; auch im *Abruzzeffischen* z. B. finden wir *saul* = *sole*, *sair* = *sera*, *taj* oder *tej* = *te* zc.

Die vierte Schrift Mussafia's endlich hat es sich zur Aufgabe gestellt, die vier Handschriften, aus welchen Barbieri seine provenzalischen Citate geschöpft hat, „so weit es möglich ist, zu reconstruieren und deren Verhältniß zu den anderen bekannten Handschriften zu ergründen.“ H. Sch....rdt.

**Nomi locali del Napolitano** derivati da gentili italiani di Giov. Flechia. Torino, 1874. (58 S. 8.)

(Estr. dagli Atti della Reale Acad. della Scienze di Torino Vol. X.)

Flechia hat mit seiner vor einiger Zeit erschienenen Abhandlung „über einige oberitalienische Ortsnamenformen“ die italienische Ortsnamenforschung in glänzender Weise inauguriert. Wir freuen uns, daß er nun auch anderen Theilen der Halbinsel seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. In der vorliegenden Schrift werden die napoletanischen Ortsnamen auf -ano besprochen, wobei keine Gelegenheit veräußt wird, interessante Lauterscheinungen in helles Licht zu setzen. Wir können einem Gebiete, dessen Anbau neben vielem Scharfsinne viel Vorsicht erheischt, keinen besseren Forscher wünschen als Flechia. Er geht Schritt für Schritt und läßt sich durch keinen noch so trügerischen Anschein beirren. So wird er durch die Beachtung der mundartlichen Verschiedenheiten dahin geführt: *Majano* im *Napol.* = *Magianum*, in *Toscana* = *Marianum*, in *Oberitalien* = *Mallianum* zu erklären, während er *Magianum* im *toskanischen* *Maggiano*, *Marianum* im *napol.* und *oberitalienischen* *Marano* und *Mallianum* im *toskanischen* und *napoletanischen* *Magliano* wiedererkennt. H. Sch....rdt.

**Germanistische Studien.** Supplement zur Germania. Hrsg. von Karl Bartsch. 2. Bd. 1875.

Inh.: *H. Wislicenus*, Beiträge zum Nibelungenliede. — *E. Kölbling*, üb. die verschiedenen Gestaltungen der *Partonopous-Sage*. — *R. Bartsch*, die Eigennamen in *Wolfram's Parzival* u. *Iktur*. — *R. Schröder*, zur *Christherre-Weltchronik*. — *R. J. Schröder*, *Meisterfinger* in *Oesterreich*. — *D. Steiner*, die *Fremdwörter* in den bedeutendsten *mittelhochd. epischen* *Dichtwerken*. — *A. Lübben*, über *Flurnamen*. — *H. Hagen*, *Altdeutsches* aus *Schweizer Bibliotheken*. — *R. Bartsch*, *Heinrich Steinhöwel's Apollonius*. — *Nachtrag* zu S. 55 ff.